

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 19

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.



Mai.

Es windet und lustet
Und regnet dabei,
Als wär' es im März
Und gar nicht im Mai.
Von Knospen und Blüten
Gibt's kaum eine Spur,
Als hätte verschlafen
Den Mai die Natur.

Doch unter den Lauben
Da regt sich's da glüht
Manch feuriges Auge,
Manch Kirschmündchen blüht.
Da findet man Frühling
Trotz Regen und Wind;
Den Mai trägt im Herzen
Manch herzige Kind.

Und pfeift noch so böse
Und wütend der Sturm
Um Voeb-Gäbe, Käfig-
Und Zytloggenturm:
Die niedlichen Mädels,
Die lachen ihn aus,
Den Mai aus den Herzen,
Den bläht er nicht 'raus. Dha.

Liebi Schlapperläubler!

Zi hätti gwüß bimene Haar vergäßen-ech
z'erzelle, daß i z'Basel a dr Muschtermäß gfi bi.
Zwar hets mi gly gnueg g'reut, daß ig nid
gwartet ha bis daß ds eifach Retourbillet wieder
zäche Tag gültig isch; mit hei ja unmüglech i vier
Tag alles chönn luege, was intressants z'gseh
gfi isch. — Der erscht Druock isch zwar nid grad
dr Bescht gfi.

Früecher isch vorem Ngang es prächtigs
Blumenarrangement gfi und die früsche Farbe
hei ein wohl ta bis i ds Härz; si hei ein
beläbt und ds Gsichtung uf dr Schtraß und im
Zramm z'vergäße gemacht. — Zi h' stat desse
zwo Zylete Reklameschichte ufgstellt gfi mit der
„Arabijumpfere“ druffe. Hätte si doch statt Möbel-
schichte es paar Pyramide uf da groß, eitbnig
grau Blaz häregstellt, das hätt no sach besser
paßt zwüsche die zwo lääre sandgälbe Ladewänd
hne. Aber äbe, de hätte die Zumpfere ihre Aller-
wältschärmhuet nid chönn ufem Chopf bhalte.

Item, innesür het men-emel du Abwächslig
gnueg gha. Berseht ds Bilet la abtämple, und
berna rächts und links und z'mitts derdü bis
hindenns zur Tessinergrötte, wo alls voll Trübel

und Gizzne ghanget isch und wo me dr Wi us
de Ghacheli trunke het. — Drua dür d'Degustation!
Settegi Statione chönn me sich la galle! Da
het me allergättig Schpys und Trant chönn
gustiere, vrgäbe und halbvgäbe und usereim isch
froh gfi, wome süber und ganz wieder us dem
wohlschmückige Schluuch uscho isch. De het me
no nes Zytli dem automatische und melodische
Gstut vo bene große Ghilcheglogge zueglost für
drua mit frischem Gurasch mit em Müntschefrom
wytters z'schwümme. Aber z'letscht am End über-
schunnt me-n-o gnueg vom Schönen und Nütlichen
azluege, bhunders wenn e sone Wängi dervo da
isch und ganz bhunders, wenn ein d'Bundesbahne
scho am vierte Tag ume psyffe für hei!

Z ha drum no öppis anders wölle gseh ds Basel.
D'Nütstellig vom Gänser Maler Gos und die vo
de junge Basler Künstler. — Das isch öppis
ganz apparitigs gfi; i will ech de es anders Mal
drvo erzelle.

Für hüt rächt viel Grueß
vo dr Frau Wäse.

Bärner Pintechehr.

Auf der Kaffinoterasse.

Und lockt im Maie der Sonnenstrahl
Den Bürger erst auf die Straße,
So sigt er und laufsch dem Geigenschall
Fromm auf der Kaffinoterasse.
Er trinkt auch gerne Wermuth dazu
Und sonst manch geistigen Tropfen,
Doch bleibt er trotz all dem bescheiden zumeist
Beim Bräu aus Malz und aus Hopfen.

Er freut sich der Sonne und auch der Natur
Und der grünen Kastanienbäume,
Der Gurten winkt und in's Oberland
Entführen ihn lustige Träume.
Und die Geigen klingen ihm schmeichelnd in's Ohr
Und wiegen den Geist ihm in Schlummer:
Vergessen sind Krifen und sonst allerlei
Was Werktags verursacht viel Kummer.

Fränzchen.

A d'Frau Wehrdi.

Friede u Grueß zuvor,
vom Trubi G. B. D. Es. D.

Was mis G.-Moll z'bidüte heig? Woscht mi
öppe sure? Das chan-i-Der scho säge. Das bidüet
harmonisch: G. A. B. C. D. Es. Fis. G. Daß
D'aber us em bloße Papier woscht e tiefi Stimm
g'witteret ha, das grängt scho a Spiritismus. Z
ha der Tiefgang vo mir Stimm no nie g'mässe,
un wo si vilicht einischt us Berseh es paar Grad
Gelfius am Schatte g'sunke wär, de wär das
gwüß nid us böfer Absicht g'seh. Zs obere Do
ma-n-i nämlich zu alne Zite g'linge, so guet als
jedi. Doderinne heseht Di allwäg grandios trum-
piert. Daß i mit mine sächszwänzg Johre Alt
u nid Sopran singe, chascht mer gwüß nid ber-
arge. Di erschte Abschnitt het mi grusam g'freut.
D's Tram mit Rot oder Blau z'richtige-n-isch,
un wie mänge Kilometer, das werdeni de am
gliche-n-Drt erfahre wo du das mit em

G.-Moll.

Durch die Blume.

„Ihr Mann bedarf lediglich vollkommener
Ruhe, ich werde ein Schlafmittel verschreiben.“

„Schön, Herr Doktor, und wann soll ich es
ihm geben?“

„Sie sollen es ihm gar nicht geben, Sie sollen
es selber nehmen.“

Der Berner Korso.

(Aus der Dählözi Perspektive.)

Was so ein warmer Sonntag doch
Im Frühling auf die Beine bringt!
Und hat's geregnet eben noch,
Die liebe Sonne lockt und zwingt.

Auch Bern hat seinen „Korso“ jezt,
Seitdem der Strandweg korrigiert.
Was da für Volk unausgesezt
An solchen Tagen promeniert!

Die Frühjahrsmode zeigt sich gern
In allen Farben bunt und grell.
Sie ziert bei Damen und bei Herrn
Des Körpers wechselndes Geftell.

Beim Schuh fängt's an, beim Hut hört's auf
Und zwischendrin sind Kleid und Strumpf.
Das Alte nimmt man mit in Kauf,
Das Neue jedoch ist der Trumpf.

Bierbeiner laufen hinterdrein
Und Kinderragen rollen mit,
Ein jedes will heut draußen sein
Beim „Korso“ und im Bummelschritt.

Die Liebespärdchen zeigen sich,
Oft sehr verschämt, oft kühn und dreist.
Die Eltern gehen feierlich
Dahinter, weil dies Anstand heißt.

Am schönsten bummelt sich's zu zweit,
Ohne der Abtut Beigefchmack.
Man kostet aus in Seligkeit
Der Liebeswonne süßen Schnack.

Hier sigt man, staunt und hält Revue
Bei Kaffee, Kuchen und Konfekt,
Am Nachmittag, schon ziemlich früh,
Und Klatsch und Kritik sind bezweckt.

Der Diesseitsweg ist schön und glatt,
Zudeß der Jenseitspfad ist krumm.
Auch drüben schaut man gern sich satt,
Auch dort geht vieles Publikum.

II.

Stolz zieht der Sonnenbädler Schar
Schon jezt im launischen April.
Sie stören, jeder Mode bar,
Nicht im geringsten das Idyll.

Es wird zwar weiblich noch geschimpft,
Daß gegen Anstand dies verstoßt.
Doch, da Natur den Berner imft,
Begreift er, daß man sich entblößt.

Und hat sich dann im Korso-Zug,
Der Bürger gründlich ausgeschminkt,
Genießt er froh mit Recht und Zug
Dort, wo man trinkt und isst und sigt.

Ja, ja, die Zeiten ändern sich,
Was doch ein hübscher Strandweg macht!
Die Alten haben sicherlich
Sich diesen „Korso“ nie gedacht.

Auch Bern will schließlich Großstadt sein.
Schon manches ward dafür getan.
Der Bürger puppt sich nicht mehr ein,
Man fängt sich zu entsalten an.

Noch mancher schöne Sonntag kommt
Und bringt den „Korso“ neu in Fluß.
Und was dem Klebs am meisten frommt:
Daß er ihn nicht versteuern muß!

Frei.

In der Furcht der Frau.

„Was machst du denn da, Mann?“

„Ich schreibe meinen letzten Wunsch auf.“

„Aber Karl, das nennt man doch anders.“

„In deiner Gegenwart würde ich doch nicht
wagen, von meinem letzten Willen zu sprechen.“